

Dresdner Volkszeitung

Postfachamt: Dresden.
Aden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Beleglohn monatlich 1,50 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4,50 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2. 7.10. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7zeilige Zeile mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 303.

Dresden, Dienstag den 31. Dezember 1918.

29. Jahrg.

Jahreswende — Weltwende!

In den Silvester Nächten vergangener Jahre zerrannen die Rüste, Sterne und Glückschweine aus Blei in der Glut einer Flamme. In jedem Wasserbad erstarrte das siedende Metall zu jagigen Gebilden. Und die Genossen der festlichen Stunde deuteten übergehend die bleierne Trüffel unter dem heiter-feierlichen Geläut mittlernächtlicher Blasen.

Die bleiernen Rüste, Sterne und Glückschweine fehlen in der Geburtsstunde auch dieses neuen Jahres. Der Krieg hat das Blei in die Gefässe der Flinten und Maschinengewehre geschossen. Vier Jahre lang hat das tödlich gewordene Blei menschliche Schicksale entzweit und für die Trüffel fröhlicher Silvesternächte blieb kein Metall übrig.

Aber wäre es auch vorhanden — niemand hätte Lust, kühnste Prophezie zu treiben. Der Krieg ist zu Ende. Doch die Jahreswende 1918/19 erleben wir darum nicht frohlicher als die Scheidestunden der vergangenen vier Jahre. Wir blicken zurück auf das abgelaufene Jahr und erleben noch einmal erschütternd die weltgeschichtliche Wucht der Ereignisse, die den Weltkrieg beendeten und den Zusammenbruch des alten Deutschlands und seiner Verbündeten herbeiführten. Kein Prophet war imstande, vor einem Jahre die Ereignisse vorauszuahnen, die diese vergangenen zwölf Monate zu ebenso vielen Akten einer Menschheitstragödie machten und die uns heute da wir rückwärts schauen, von der unerbittlichen Logik der Geschichte bedingt erscheinen. Und dunkel wie vor einem Jahre liegt auch in dieser Silvesternacht die Zukunft vor uns. Kein Kraft vermag den Schleier zu lüften — was wissen wir in dieser Stunde?

Aber ein Licht leuchtet im Dunkel dieser Nacht. Und einer Hoffnung dürfen wir uns freuen, für die es kein Trüffel braucht: Was wir erleben und was uns erschüttert, sind die Lebensbedingungen lebender Mächte, die uns beherrschen, sind die Geburtsstunden einer neuen Zeit, die uns befreit von der Gebundenheit unter der wir litten. Der Jahrhunderte währende Kampf der Befreiung der Menschheit von mythischen Fesseln tritt in sein letztes Stadium.

In einer überwundenen Vergangenheit fühlte sich die Menschheit von Naturkräften beherrscht, deren Wesen sie sich nicht zu erklären vermochte. In abergläubischen Vorstellungen veruchte sie sich das dunkle Walten dieser Mächte zu deuten. Und auf diesem mühseligen, vielfach verschlungenen Wege fand sie die Erkenntnisse, diese Mächte zu ergründen. Die Wissenschaft, die sich aus diesem Kindesglauben der Menschheit entwickelte, hat die Quadranten, Epochen und Akte der Sternendevor längst beiseite geräumt. Sie hat die Planeten, unter denen die Menschen glücklich oder unglücklich, fröhlich oder finstern geboren wurden, als Mitläufer einer allmählich erstarkenden Sonne erklärt. Sie hat die Kometen, die „Judstriche Gottes“, ihrer Schrecken entkleidet. Sie hat das feste Gewölbe des Firmaments zum Weltraum erweitert. Sie hat die Wetter entthront, und die Religion die entfallen, als die phantastische Widerspiegelung jener außerer Mächte, die das alltägliche Walten der Menschen beherrschten, hat einen abergläubischen Mythos nach dem andern unter den Instrumenten der Wissenschaft zertrümmert.

Aber es waren nicht Naturkräfte allein, die das Dasein der Menschen beherrschten. Daneben traten immer entschiedener gesellschaftliche Mächte in Wirksamkeit; Mächte, von denen sich die Menschen mit einer steigenden Notwendigkeit befreit fühlten. Und diese Herrschaft dauerte an bis in unsere Gegenwart. Die Menschheit hat die Kunst erlernt, das Eintreffen eines noch nie gekannten Weltkörpers zu berechnen. Sie hat den Lauf der Gezeiten gemessen. Sie weiß genau, daß nach laundwöchigen Monaten, Tagen, Stunden und Minuten die Erde wiederum ihren Kreislauf um die Sonne beenden wird. Astronomen reisen wochenlang vorher nach irgendeinem fernem Erdteil, um eine Sonnenfinsternis zu beobachten, deren Eintreffen sie berechnet und die zur bestimmten Stunde auch eintritt. Aber die Menschen waren nicht in der Lage, das Eintreten einer Wirtschaftskrise im voraus zu berechnen, noch weniger sie zu verhindern. Noch werden die Menschen beherrscht von ökonomischen Verhältnissen, die sie selbst geschaffen, von Produktionsmitteln, deren Erzeuger sie sind, aber deren Herren sie nicht mehr sind. Die kapitalistische Produktionsweise, von Menschen geschaffen, von Menschen organisiert, im einzelnen nach kunstvollen Plänen geregelt, im ganzen unverbesserbar, riß die Menschen in die Wirrnisse einer planlosen Wirtschaftsanarchie mit all ihren verhängnisvollen ökonomischen und politischen Folgen. Der Streik in die Reihen dieser kapitalistischen Produktionsweise taumelten die Völker in einen Weltkrieg, dessen furchtbare Dauer niemand vorausahnen konnte, der die Länder verwüstete, schlimmer verheerete als je ein Naturereignis, unter dessen Schreden die Menschheit stöhnte und der doch ein Werk von Menschen war. In enger Verknüpfung mit den ökonomischen Abhängigkeiten wirkten politische Mächte, die gestützt auf die kapitalistisch bedingte Klassenherrschaft, die Völker regierten. Die Völker trugen die Geschicke, die von jenen Mächten in nahezu göttlicher Allmacht nach unerforschlichen Ratschläffen über sie verhängt wurden. Die Naturgewalten hat die Menschheit ihrer geheimnisvollen Schrecken entkleidet, sie hat sie erforscht und sich dienstbar gemacht. Aber noch lag sie in den

Fesseln ökonomischer und politischer Mächte, denen sie unabweisbar unterworfen schien wie ehemals den Naturkräften.

Der Krieg hat die Fesseln gebrochen — an den Völkern liegt es nun, sie restlos abzustreifen. In die Stelle jener über den Völkern thronenden und unerforschlich waltenden Mächte tritt der selbstbestimmende Wille der Völker. Das deutsche Volk hat die politischen Fesseln abgestreift. Es hat sich selbst befreit. Und die Völker der Erde werden sich die politische Souveränität erobern und sich von der Herrschaft geheim wirkender Mächte befreien. Der Krieg hat diese Gewalten ihrer unnahbaren Gottähnlichkeit beraubt. Er hat ihre Gefährlichkeit entzweit und ihre Sterblichkeit erwiesen.

Dann ist noch ein Schritt zu tun, um die Menschheit von ihrer schicksalhaften Gebundenheit zu befreien. Es gilt, die Menschheit von der Herrschaft der von ihr geschaffenen ökonomischen Verhältnisse zu erlösen. Diese Befreiung ist nur möglich auf dem Wege der Umwandlung der planlosen, anarchischen, kapitalistischen Produktionsweise in eine planvoll geordnete, sozialistische Regelung der Erzeugung und Verteilung der Güter. Dann verlieren auch die ökonomischen Verhältnisse ihren dämonischen Charakter einer dunkel wirkenden, überirdischen Macht. Wenn der Mensch noch dem Worte Friedrich Engels auch da nicht mehr nur denkt, sondern auch lenkt, dann erst ist er befreit von der letzten der scheinbar über-gewaltigen Mächte, deren Walten ihm kein Trüffel erschließen kann.

Der Sozialismus ist die Tat, die diese Befreiung von jener letzten Gebundenheit vollbringt. Er ist das Licht, das uns im Dunkel dieser Silvesternacht leuchtet. Um diese Jahreswende, die zu einer Weltwende wird, vollzieht sich seine Geburt unter tragischen Erschütterungen.

gewaltigen Mächte, deren Walten ihm kein Trüffel erbe, um uns mit freudlichen Wahrprüchen zu trösten. Und wir brauchen diese Wahrprüchen nicht. Wir wissen: hinter dem Dunkel dieser Tage führt ein lichter Weg in eine glücklichere, freiere Zukunft. Und es werden wieder Silvesternächte kommen, in denen sich die Menschheit beim heiter-feierlichen Geläut mittlernächtlicher Blasen ihres Daseins freuen darf.

E. H.

Das Standrecht in Posen.

Posen, 30. Dezember. Am 28. Dezember ist folgende von den deutschen und polnischen Behörden unterzeichnete Bekanntmachung angeschlagen worden: Ueber die Stadt Posen ist bis auf weiteres zum heutigen Tage an das Standrecht verhängt worden. Alle Zivilpersonen dürfen nach 5 Uhr abends die Wohnung nicht verlassen mit Ausnahme der Mitglieder des Volkswirtschaftsausschusses, der Sanitätsverone und der Polizeibeamten. Das Versammlungsrecht ist bis auf weiteres aufgehoben. Alle bisher ausgestellten Waffenscheine sind ungültig. Alle Offiziere sind sofort zu entwaffnen und haben ihre Rangabzeichen abzulegen. Alle Mannschaften, sofern sie nicht zum Wach- und Sicherheitsdienst gehören, haben unbefristet in der Stadt zu erscheinen. Die Offiziere, sofern sie nicht unbedingt in der Garnison benötigt werden, haben die Stadt zu verlassen. Die Offiziere, die Zweck der Durchführung der Demobilisierung in der Stadt verbleiben müssen, haben sich sofort mit den neuen Ausweisen zu versehen. Inwiderhandelt werden vor das Standgericht gestellt und nach dem Kriegsrecht bestraft. Umgehungen und Menschenansammlungen sowie Theater- und Vorstellungen sind vorläufig untersagt. In einem von dem neuen Stadtkommandanten Renczyk unterzeichnetem Weisung wird erklärt, daß die öffentlichen Gebäude bis auf weiteres von dem polnischen Wach- und Sicherheitsdienst besetzt bleiben. In der Stadt herrscht wieder Ruhe. Die Straßenbahn verkehrt wieder. Diezüge gehen regelmäßig weiter. Der Postbetrieb, der zunächst unterbrochen war, soll ungehindert weitergehen. Dagegen ist der Telegraphen- und Fernsprechverkehr noch völlig eingestellt.

Ueber die Vorgänge am 27. Dezember abends gibt das Bureau des Soldatenrats folgende Darstellung: Gegen 5 Uhr nachmittags erbat sich der vom Soldatenrat beauftragte Leiter des Sicherheitsdienstes im Polizeipräsidium Mienitz militärischen Schutz vom Feldartillerieregiment 20. Dieser kam mit zwei Maschinengewehren, die vor dem Dienstgebäude nach dem Willkürplan zu aufgestellt wurden. Bei der allgemeinen Aufregung fiel von irgend einer Seite, ob von den Sicherheitsmannschaften oder von der Menge, was nicht festzustellen ist, der erste Schuß. Es entpand sich ein Feuergefecht mit Maschinengewehren und Handgranaten. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, wurde zwischen Delegierten des polnischen Bürgerwehrkommandanten und solchen des Polizeipräsidiums verhandelt. Während die ersteren im Polizeipräsidium weilten, fielen draußen neue Schüsse. Es gelang, eine Einigung zu erzielen,

dadurch, daß die Mannschaften vom Feldartillerieregiment mit den Waffen, aber ohne Munition, abziehen können. Das geschah. Die deutschen Soldaten des Feldartillerieregiments fügten sich. Um einen mißverständlichen Angriff auf sie zu verhindern, wurden sie von drei Gruppen polnischer Bürgerwehr eskortiert. Auf dem Polizeipräsidium blieben 31 deutsche und 24 polnische Soldaten bis heute morgen als Wache zurück. Die Schießerei vor dem Schlosse soll dadurch entstanden sein, daß gegen 100 Mann von der Grenzerkajetane heranzogen. Sie sind nach Kampf entwaffnet worden.

Die Zahl der Todesopfer beträgt, wie das Pressebureau des Soldatenrats mitteilt, bis jetzt etwa 30, nach einer Meldung des B. L. soll sie 200 betragen.

Blutige Vorgänge in Allenstein.

Allesstein, 31. Dezember. Als heute morgen das Artillerieregiment Nr. 73 eintraf, sollte es hinter der roten Fahne in die Stadt einmarschieren. Die Soldaten weigerten sich, dies zu tun, und es ergaben sich dadurch Differenzen, die bald eine so ernste Natur annahmen, daß die Sicherheitsmächte vom Allensteiner Soldatenrat sich mit Maschinengewehren gegen das Artillerieregiment wendete und das Feuer eröffnete. Hierbei wurden zwei Offiziere getötet, mehrere Mannschaften und Offiziere verwundet. Der Soldatenrat behauptet, zu dem Vorgehen mit Maschinengewehren durch das Verhalten des Artillerieregiments veranlaßt worden zu sein, das sich mit Geschützen gegen den Soldatenrat gewendet habe. Die Allensteiner Zeitung, sowie das Allensteiner Volksblatt wurden wegen ihrer Berichte über diesen blutigen Zusammenstoß vom A- und S-Nach verboten.

Ueber das militärische Programm

Der neuen Regierung äußerte sich Koske laut Deutscher Allg. Zig. und bezeichnete es als seine nächste große Aufgabe, gegen die von Osten drohende Gefahr mit allen verfügbaren Mitteln einen starken Schutz zu schaffen. Die Regierung denke nicht daran, die Lebensgeisse der Polen auf deutsches Gebiet weiter ruhig mit anzusehen. Eine feste Hand werde sich dort in aller nächster Zeit bemerkbar machen.

Der Streik in Oberschlesien.

Der Streik in Oberschlesien artet immer mehr zu einer einzigen Gewalttat aus, für die die Spartakisten die Verantwortung tragen. Solange Liebknecht und sein Anhang nichts tun, um die von ihnen in diesen Streik gebeten Bergleute zur Ordnung zu rufen, solange muß angenommen werden, daß diese Führer auch mit den Formen dieses Streiks einverstanden sind.

Cappin, 30. Dezember. Im Gottfriedshofe bei Orzegnau überfielen ausländische Bergleute am Sonnabend die dortige Betriebsabteilung der Gräflich-Schaffgottschschen Bergverwaltung, um sich des Direktors, des Betriebsleiters und des Steigers zu bemächtigen. Sie wollten sie zwingen, ihre ansässigen Lohnforderungen zu bewilligen. Dabei wurden sämtliche Beamten schwer mißhandelt und nicht unerheblich verletzt. Ein Lehrer, der mit einem Bergmann für die Beamten eintreten wollte, wurde ebenfalls schwer mißhandelt. Der Bergmann wurde durch Zertrümmerung des Schädels auf der Stelle getötet. Danach jagten die Streikenden die Beamten in den Anlagen fort.

Auf der Friedensgrube kam es am Sonnabend zu schweren Auseinandersetzungen zwischen ausländischen Bergleuten und dem Betriebsdirektor Lusch. Dieser verhandelte mit den Bergleuten, wurde jedoch von ihnen festgenommen und gezwungen, seine Unterschrift unter die Bedingungen der Bergleute zu setzen. Verhandlungen kamen hier nicht vor.

Die Verwaltung der ober-schlesischen Gruben ist seit entlassen, ihren Betrieb einzustellen, wenn die Bergleute nicht innerhalb zweier Tage die Arbeit vollständig wieder aufgenommen haben, da nur noch Kohle für etwa zwei Tage vorhanden ist, um die Wasserhaltungsmaschinen in Betrieb zu erhalten. Am Sonnabend und Sonntag trafen zum Schutz der Bergwerke Truppenabteilungen in den einzelnen Orten ein und wurden dort untergebracht.

Bei Zusammenstößen zwischen Militärs und ausländischen Bergleuten in Lipine wurden ein Arbeiter getötet und zwei verletzt. Am Sonnabend nachmittag überfielen in Antonienhütte streikende junge Bergleute verärgerte dortige Schuß- und Altbiergeschäfte, deren Vorräte sie plünderten.